

Predigt zu Römer 8,31b-39

Altjahrsabend 31.12.2015 Höhrfröschen und Thaleischweiler-Fröschen

Pfarrer Johannes Werle

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde,

Wenn Gott eindeutig wird. Darum geht es heute. Darum dass Gott eindeutig wird. Es ist schön, wenn jemand klar macht was er will oder wer er ist. Nicht immer ist das so. Drei Beispiele:

- Unter einer „*Mutter*“ verstehen wir eine Frau, die ein Kind geboren hat. Aber in einem metaphorischen Sinn bezeichnet das Wort außerdem ein in eine Metallscheibe eingelassenes Schraubgewinde.
- „*Morgengrauen*“ ist ein anderes Wort für „Morgendämmerung“ und bezeichnet den frühen Morgen, wenn das Dunkel der Nacht sich allmählich lichtet und ein graues Licht vorherrscht. Aber wenn wir „Morgengrauen“ wörtlich nehmen, könnte das zusammengesetzte Substantiv ebenso gut statt der Farbe „Grau“ das „Grauen“ meinen, das man einem bestimmten Morgen oder jemand wie ich auch regelmäßig morgens empfindet.
- Und wenn meine Tochter ruft: „*Ich komme gleich!*“ – dann ist dieses Wort *gleich* auch nicht ganz eindeutig, denn der Zeitraum schwankt dann regelmäßig zwischen 3 Minuten und einer Stunde.

Die Sache mit Gott ist auch nicht immer eindeutig. Gott ist nicht einfach der liebe Gott. Und die Bibel ist schwer zu verstehen, an manchen Stellen zumindest. Umso schöner, wenn Gott endlich eindeutig wird, so könnte man diesen Abschnitt überschreiben. Nur an einer einzigen Stelle wird Gott eindeutig: Im Leben und Leiden, im Sterben und Auferstehen, im Regieren und Herrschen, im Wiederkommen und Wiederneumachen, in Jesus, dem Christus, dem guten Hirten, dem leidenden Menschensohn, dem Bruder und Herrn. Da zeigt uns Gott sein Herz. Nur an einer Stelle kommt unser Herz zur Ruhe! Was Gott in Jesus getan hat, damit zeigt er uns, wie er es mit uns meint! Da ist sein Herz, nirgends sonst. Wir kennen Gott nicht anders, als dass wir Jesus kennen. Dass Gott reine, herzliche, treue, ausdauernde, heilende, vergebende, rettende, tröstende und vollendende Liebe ist, das sehen wir nur an Jesus.

Anthony de Mello, ein Christ aus Indien, berichtet, wie ihn diese Liebe Jesu berührt hat: „*Ich hatte ein recht gutes Verhältnis zu Jesus. Ich bat Ihn um vieles. Ich sprach mit Ihm, ich lobte und dankte Ihm ... Aber ich hatte immer dieses unbequeme Gefühl, dass Jesus wollte, dass ich Ihn ansah, dass ich Ihn in die Augen gucken sollte. Das konnte ich aber nicht. Ich redete und guckte zur Seite, wenn ich merkte, dass Er mich ansah. Ich schaute immer weg. Und ich wusste auch, warum: Ich hatte Angst. Ich dachte, ich würde in seinem Blick so etwas wie einen Vorwurf finden, weil ich etwas falsch -gemacht hatte. Ich fürchtete auch, ich würde in diesem Blick die Aufforderung finden, etwas zu tun, das ich vielleicht nicht tun wollte. Eines Tages nahm ich allen Mut zusammen – und sah Ihn an. Da war kein Vorwurf und keine Forderung. Seine Augen sagten einfach: Ich liebe dich. Lange habe ich in diese Augen gesehen. Ich suchte in diesen Augen, aber immer war dort nur dies eine ‚Ich liebe dich‘.“*

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Paulus beschreibt diese Liebe sehr konkret und in drei Schritten im ersten Satz:

- Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat,
- sondern hat ihn für uns alle dahingegeben –
- wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Das erste: Gott hat seinen Sohn nicht verschont. Im Glaubensbekenntnis buchstabieren wir es durch: Er hat gelitten unter Pontius Pilatus. Gott hat sich sein Kind vom Herzen gerissen und wurde selbst ein verwaister Vater. Wie könnte er es böse meinen? Er ist hinein- und hinabgestiegen in unser irdisches Getümmel. Er hat es sich unter die Haut gehen lassen. Er hat sein Herz anrühren lassen von Krankheit und Leid. Er hat Kranke geheilt und Leidende getröstet. Er ist selbst in das tiefste Todesleiden hineingestiegen. Er hat sich dem Schmerz und der Verachtung unterworfen. Was Leiden ist, hat er bis zuletzt ausgekostet: in der Folter der römischen Knechte, im Spott seines eigenen Volkes, als seine Freunde ihn im Stich lassen, im Schmerz der Nägel, im Durst, in der Todesangst, in der Kälte des Grabes. Wenn wir von unserem Leiden sprechen, dann sagt uns das Bild des Gekreuzigten: Ich weiß, du armes Menschenkind. Ich war auch schon da. Ich kenne es. Und es rührt mich in der tiefsten Tiefe an. Und sei gewiss: Ich bin dann bei dir. Ich stehe nicht kühl darüber. Ich schaue nicht grinsend zu. Ich lasse das alles nicht einfach kalt geschehen. Ich bin da, ich halte dich, ich trage dich, ich weine und leide mit dir. Das ist Jesus, das Herz Gottes.

Das zweite: Gott hat seinen Sohn für uns alle dahingegeben. Für uns alle. Niemand muss sich hier ausgeschlossen fühlen. Egal wie gut oder schlecht das eigene Leben war. Du bist es Gott wert, dass er für dich Jesus preisgab. Das ist der Wert deines Lebens, nicht dein Doktorgrad, nicht dein Auto, nicht dein Haus, nicht die Anerkennung der Menschen. Das ist der Wert deines Lebens, auch wenn Krankheit dich beugt, Sorge an dir nagt und dir alles zu schwer zu werden droht. *Du bist Gott einen Christus wert.*

Und das Dritte: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Es kann gar nicht so bleiben. Es muss am Ende alles gut werden. Weil Jesus kam, ist der Durchbruch geschafft und das, was Gottes Herzen entspricht, muss sich am Ende durchsetzen. Das Böse, der Tod, der Teufel mitsamt seinen Kumpanen, sie können gar nicht mehr siegen. Es siegt Jesus, und darum muss es am Ende gut mit uns werden. Ein bisschen gut in diesem Leben und richtig gut, wenn er kommt und allem bösen Spuk ein Ende macht. Gott *meint* es gut und er *macht* es gut. Heute und morgen und alle Tage dieses Lebens.

Das wir das wissen dürfen, kann uns helfen, *alles* was im neuen Jahr auf uns zukommt, aus Gottes Hand zu nehmen und ein Ja dazu zu finden.

Es mag sein, dass dein Leben *gut* verläuft, dann freu dich und danke Gott. Freu dich am Schönen! Ein gutes Fußballspiel, ein schönes Essen, ein Sonnenuntergang mit der Liebsten, ein Kreis treuer Freunde, ein gutes Buch, ein schöner Film, ein schönes Musikstück – Christen können genießen.

Es mag aber auch sein, dass dein Leben *schwer* verläuft, dann klage und liege Gott in den Ohren. Wahrscheinlich wird es von beidem etwas geben. Dann schau auf Jesus. Das ist der Anker, der dich hält. Und wenn Du nicht mehr verstehst, was dir geschieht, dann mach dir eines klar: Wie könnte er es böse meinen! Er kann es doch gar nicht böse meinen. Er ist doch nun wirklich für uns, er hat es bewiesen. Auch wenn ich es auf dieser unteren Bühne des Lebens nicht verstehe – Er kann es gar nicht böse meinen.

Ich kann also das Leben und diese ganze Welt jetzt nur noch aus der „Jesus-Perspektive“ anschauen. Sie ist der zentrale Punkt, von dem aus sich die Dinge klären. Gab er seinen Sohn für mich, dann kann auch alles andere, so dunkel es mir scheint, nicht böse und feindselig sein, sondern nur Ausdruck seiner tiefen Zuneigung zu mir und meiner Welt. Wir wissen es dann immer noch nicht zu erklären, und das Warum nagt an uns. Aber wir sagen: Dennoch! Böse kann er es einfach nicht meinen.

Der Krebs und die Einsamkeit, das verwehrte Glück und das Scheitern, das Unglück und der Wirbelsturm – wir verstehen es nicht. Aber wir fliehen zu Jesus und klammern uns an ihm fest: Ist er für uns, wer wollte wirklich dauerhaft und mit Erfolg wider uns sein?

Ich versuche es zum Schluss nochmal hier mit diesem Blatt Papier zu sagen. Angenommen, wir würden heute Abend Zeit finden und alles was wir im letzten Jahr erlebt haben, auf ein solches Blatt Papier schreiben. All das Schöne, das wir erlebt haben und auch alle Verzweiflung. Alle wunderbaren Stunden und auch alle Nackenschläge und Niederlagen, das was uns den Schlaf geraubt hat. Alles steht da jetzt auf diesem weißen Papier.

Und der Clou ist: An dem Blatt Papier ändert sich nichts, egal, was wir daraufschreiben. Es ist immer noch der Hintergrund, die Grundlage, ja, der Rahmen, der das alles zusammenhält und trägt.

Genau das will Paulus sagen. Paulus erfährt am laufenden Band Niederlagen und schwierige Situationen. Wenn wir sein Leben auch nur ansatzweise kennen, wissen wir, dass er nicht übertreibt bei dem, was er hier aufzählt. Alles das hat er selbst erlebt: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert. Paulus wurde verfolgt, ins Gefängnis geworfen, erlitt Schiffbruch und war sein ganzes Leben unheilbar krank. Aber in all dem wusste er sich getragen von der nie endenden und Liebe Gottes. Diese war für ihn wie dieses Blatt Papier, auf dem sein Leben steht. Diese Liebe war für ihn die Hintergrundfolie, die Basis, die Grundlage, der Horizont. Jemand hat das mal so gesagt: *Schiffbruch erleiden ist immer schmerzlich. Aber was bedeutet es letztlich, wenn Gott der Ozean ist?* – Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.